

Nekr Sch 0022
18775sch

Zentralbibliothek Zürich

Zur Erinnerung

an unsern theuren

Dekan Jakob Schmid,

1820-82

Pfarrer in Winterthur.

Ansprachen bei der Begräbnissfeier.
Nekrologe.

Als Manuscript gedruckt.

STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH

J 155 g
L. T - W

Abdankungsgebet des Herrn Pfarrer Herold.

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserm Vater, und von unserm Herrn und Heiland Jesu Christo. Amen.

Geliebte in dem Herrn!

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, aus diesem irdischen Leben abzurufen

Jakob Schmid,

Dekan und Pfarrer an hiesiger Gemeinde,
im Alter von 62 Jahren, 1 Monat und 26 Tagen.

Geboren den 1. März 1820 zu Wangen bei der Forch als der Sohn einfacher aber wackerer Bauersleute, hatte er zuerst die schlichte Bergschule seines heimatlichen Dorfes besucht. Ermuntert durch den damaligen Pfarrer von Küsnacht, hatten seine Eltern sich dazu entschlossen, dem begabten und fleissigen Knaben den Weg zu höherer Bildung zu öffnen, und so war er durch Sekundarschule und Gymnasium hindurch bis an die Pforten der Hochschule gelangt, zugleich für sich selbst Schätze des Wissens sammelnd und dieselben im Unterrichte Anderer wieder verwerthend. Nachdem er sodann in Zürich vier Jahre lang dem Studium der Theologie sich gewidmet hatte, wurde er im Herbste 1844 zum Predigtamte ordinirt. Doch bevor er dieses antrat, ergriff er noch den Wanderstab, um ausserhalb der Heimat auf der Universität zu Tübingen seinen Gesichtskreis zu erweitern und sein Wissen zu vertiefen. Nach kurzem Vikariate zu Richtersweil und zu Bauma wurde er im Dezember 1845 Vikar und ein Jahr später Pfarrer in Illnau, wo er sieben Jahre lang im Segen wirkte. Eine Berufung an die hiesige Gemeinde entriss ihn seinem dortigen Wirkungskreise, und so siedelte er im Frühjahr 1853 mit seiner jungen

Gattin nach Winterthur über. Heute vor 29 Jahren, am 30. April 1853, hat er sein Amt angetreten und es mit Einsicht, Hingebung und Treue fast drei Jahrzehnte lang verwaltet, bis ihn ein Herzübel auf's Krankenlager warf und ihn durch viele Monate des Leidens hindurch seiner Auflösung entgegenführte. Und nun seid ihr gekommen, um durch euer so überaus zahlreiches Erscheinen bei seiner Bestattung dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen und zugleich seinen trauernden Hinterlassenen einen Beweis eurer Theilnahme zu geben. Dafür lassen euch diese auf's Herzlichste danken, unter Anerbietung aller christlichen Dienstwiederung, doch allezeit lieber in Freude als in Leid. —

Lasset uns nun in dieser ersten Feierstunde unsere Herzen zu Gott erheben und beten :

Barmherziger Gott, himmlischer Vater! Wie ergreifend mahnest du uns heute an die Vergänglichkeit unseres Geschlechtes, da einer der Besten aus unserer Mitte geschieden ist. Schwer hast du eine glückliche, durch Länder und Meere getrennte, aber durch die Bande herzlicher Liebe innig verbundene Familie heimgesucht, da du ihr den treuen Gatten und den liebend besorgten Vater entrissen hast. Zwar hattest du gnädig lange Krankheit gesendet, um ihre Herzen an den Gedanken der Trennung zu gewöhnen; aber jetzt, da das längst Gefürchtete geschehen ist, da du die Seele wieder aus ihrer irdischen Hülle zurückgerufen hast, da empfindet doch ihr Gemüth die ganze Bitterkeit des Scheidens. — Und gemeinsam mit ihnen klagen die Freunde um den entschlafenen Freund, der fest, treu und aufrichtig in Leid und Freud', in guten und bösen Tagen zu ihnen gestanden war. — Vor deinem Angesichte erscheint aber heute auch die ganze Gemeinde in tiefer Trauer um den, der so viele Jahre mit immer gleicher Hingebung an ihrer Spitze gestanden und an ihrem Wohle gearbeitet hat: die Schüler und Schülerinnen, denen er in warmen, eindringlichen Worten den Weg des Lebens gezeigt, und die ihm das Beste verdanken, was sie besitzen; die Männer und Frauen, welchen er hier an dieser Stätte mit ergreifender, aus dem Innersten des Herzens quellender Bredsamkeit dein Wort verkündet und reiche Nahrung für Geist und Herz geboten hat; die Armen und Nothleidenden, denen er mit Rath und That zur Seite gestanden, die Betrübten und Bekümmerten, welchen er in schweren Stunden ihres Lebens Trost und Erquickung gespendet. Und mit uns gedenken noch viele Andere in stiller Wehmuth des Entschlafenen, dem sie Anregung

und Förderung, Befestigung im Guten, geistige oder leibliche Hülfe verdanken. Wie gerne hätten sie Alle ihm nach dem heissen Tagewerke einen friedlichen Lebensabend, nach der Zeit emsigen Wirkens eine solche behaglicher, glücklicher Ruhe gegönnt. Es war nicht dein Wille, dass es also geschehe.

Und doch, wie können wir inmitten unseres Schmerzes anders des Dahingeschiedenen gedenken, als mit innigem Danke gegen dich, du treuer Vater im Himmel. Vieles und Grosses hast du an ihm und durch ihn gethan. Mit herrlichen Gaben hast du ihn ausgerüstet; aber du hast ihm auch das nie ermüdende Streben eingepflanzt, sie zur Entfaltung zu bringen. Du hast ihn an die Quellen der Bildung und der Wissenschaft geführt; aber du hast zugleich auch den Hunger nach den Gütern des Geistes und den heiligen Durst nach Wahrheit in seiner Seele geweckt. Auf ein grosses und arbeitsvolles Feld des Wirkens hast du ihn geführt; aber du hast ihm auch die Kraft dazu gegeben: die Klarheit und Lebendigkeit des Geistes, die unbeugsame Festigkeit des Willens, den Reichthum des Gemüthes, die Lauterkeit des Strebens, die Treue im Grossen wie im Kleinen, die Aufrichtigkeit der Ueberzeugung. Der Eifer um dein Haus, um das, was er als Recht und Wahrheit erkannte, hat ihn verzehrt.

So bist du mit ihm gewesen in den Jahren seines Wirkens; aber deine Liebe hat auch über ihm gewaltet in den Tagen seines Leidens. So schwer und lang es war, du hast ihm doch den besten und schönsten Trost zu Theil werden lassen: den Rückblick auf ein Leben, deinem Dienste geweiht, und die treue Liebe, die an seinem Krankenbette waltete, die weder Tag noch Nacht ermüdete, und die das Dunkel der Leidenstage mit ihrem freundlichen Lichte erhellte und verklärte.

Für das Alles danken wir dir, o Gott und Vater, der du die Quelle alles Segens, der Geber aller guten Gaben bist. O so heile nun auch die Wunden derer, welche so tief betrübt sind. Lass auch sie erfahren, dass die Liebe nimmer aufhört. Was der Entschlafene ihnen gewesen, das kann ihnen ja nicht genommen werden. Das bleibt ihnen und lebt in ihren Herzen fort als ein köstlicher Trost, auch wenn ihre Augen das liebe Antlitz nicht mehr schauen. — Lass auch die vielen Zeichen der Theilnahme ein Balsam auf ihre Wunden werden. —

Du, der du deinen Geist denen gibst, welche dich darum bitten, gib auch uns allen die Treue und Liebe, nach der allein du die Menschen richtest, auf dass wir das uns anvertraute Pfund

wohl verwenden in deinem Dienste und zum Wohl unserer Mitmenschen. Lass auch uns eifrig sein, zu wirken, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand wirken kann.

O lass die Saat, welche dein entschlafener Diener ausgestreut hat, aufgehen und reiche Frucht bringen. Walte mit deinem Geiste auch fernerhin über unserer ganzen Gemeinde. Nimm die Jugend in deine treue Hut; mache die Familien zu Stätten aufrichtiger, treuer Liebe und ernster Zucht; lass das Alter der Jugend voranleuchten in aufrichtiger Frömmigkeit. Erhalte die Liebe, die sich der Dürftigen und Nothleidenden erbarmt. So lass unter uns wachsen dein Reich, das Reich der Wahrheit, der Liebe, der Gerechtigkeit. Amen.

Unser Vater u. s. f.

Gedächtnissrede des Herrn Regierungsrath Zollinger.

Geehrte Trauerversammlung!

Die Stellung und Wirksamkeit unsers Heimgegangenen in dieser Stadtgemeinde ist eine so bedeutsame gewesen, dass es seinem Freunde vom Jünglingsalter an bis zum Tode, der zugleich während 17 Jahren sein Amtsgenosse an dieser selben Gemeinde war, wohl gerne gegönnt wird, ihm ein kurzes Wort ehrender und dankbarer Erinnerung zu weihen.

Als im Jahre 1852 etliche Bewohner von Winterthur an einem Begräbniss in Illnau Theil nahmen, machte die ergreifende Leichenrede des jungen Geistlichen daselbst auf sie einen solchen Eindruck, dass sie mit dem Entschlusse heimkehrten, seine Berufung an die gerade damals erledigte hiesige Pfarrhelferstelle anzuregen. Ihr Wunsch ging in Erfüllung, und damit war unser Selige auf den Boden gestellt, der gleich sehr seiner Begabung wie seiner innern Berufung entsprach. Es war vor Allem die Tüchtigkeit des Predigers und des Religionslehrers der Jugend, wonach man verlangte und was er als hervorragende Gottesgabe in sich trug.

Diese Gabe war ihm aber nicht leichten Kaufes in den Schooss gefallen, bloss als ein angebornes Talent, sondern sie war die gereifte Frucht eines gründlichen und ausdauernden Strebens. Es hatten ihn nämlich in seiner Kindheit sehr schlichte ländliche Verhältnisse umgeben, und das Vorbild der angestregten Thätigkeit seiner Eltern, der Opfersinn, womit sie und seine Geschwister ihm die Bahn öffneten zur Erlangung des Berufszieles, das seiner entschlossenen Wahl als das schönste erschienen war, spornten ihn zu eingezogener und fleissiger Verwendung seiner Studienzeit.

Unter den Anregungen ausgezeichnete Lehrer der Theologie in Zürich und in Tübingen wollte er ein Geistlicher werden, der nicht bloss mit anziehender Geschicklichkeit predige, sondern dem es gelinge, den Inhalt seines Glaubens mit seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung zu versöhnen, und damit um so erbauender und für's Leben fruchtbarer auf die Zuhörer zu wirken. Beides ist ihm in hohen Grade gelungen. So zog denn mit seiner frischen Kraft ein neues Aufleben des kirchlichen Gottesdienstes in die Gemeinde ein, und die Freude darüber wurde bald zum Antrieb, dieses Gotteshaus, das nach und nach ein verdunkeltes Aussehen angenommen hatte, in seine gegenwärtige würdige Ausschmückung zu restauriren.

Die Meisten aus uns sind häufige Zeugen davon gewesen, wie der Selige nicht bloss mit gewissenhafter Vorbereitung sonntäglich die Kanzel betrat, sondern wie er mit Geist und Wärme das Evangelium verkündete, wie er die heilige Wahrheit in gewähltem und beredtem Wort zu gestalten verstand, wie das, was er mit seinem raschen Blick und empfänglichen Sinn aus der Natur, aus der Kunst, aus der Geschichte, aus seinen praktischen Lebenserfahrungen in sich aufgenommen hatte, ihm mit dazu diente, das verkündete Wort zu erläutern und zu bestätigen, wie er in zarter und verständnisvoller Weise besonders die Vorgänge im Innern des Menschenlebens zu beleuchten, und das verirrete und verdunkelte Herz zurechtzuleiten und zu trösten wusste.

Dabei hatte er unter den verschiedenen Richtungen, die etwa im Schoosse der kirchlichen Gemeinschaft sich bekämpfen, mit heiliger Ueberzeugung die freisinnige Richtung ergriffen, das heisst diejenige, die in der Bibel den ewig bleibenden Gehalt von dem überlieferten Buchstaben, das erlösende Gotteswort von dem drückenden Menschenwort unterscheidet, und stets im Eindringen

auf den Kern den Weg sucht, auf welchem das Christenthum für alle Menschen und alle Zeiten als Quelle des Lichtes, der Kraft und des Friedens sich erschliessen und sich bewähren kann.

Bis diese Richtung in unserm kirchlichen Leben als eine berechnete anerkannt war, hat es viel Kampf gekostet, und auch der Heimgegangene hat um dessen willen in und ausserhalb der Gemeinde besonders in den ersten Zeiten seines Wirkens viel Anfechtung erfahren; aber er ist in beharrlicher Standhaftigkeit stets für seine Ueberzeugung eingestanden, um so wärmer, je stärker etwa die Anfechtung war; er ist darin geblieben bis zu Ende, und sie hat ihm Kraft gegeben, auch das lange, schwere Leiden, das ihm noch auferlegt war, mit dem Charakter eines Christen zu bestehen.

Die gleichen Eigenschaften, die ihn als Prediger auszeichneten, förderten ihn auch zu einem trefflichen Religionslehrer der Jugend. Das reiche Gemüthsleben, das ihm selber eigen war, die Lebhaftigkeit seiner Mittheilung, die Fähigkeit, sich in die Stimmung und Verhältnisse jedes Einzelnen, mit dem er verkehrte, schnell hinein zu denken, gaben seinem Unterricht anregende Kraft, und öffneten ihm die Herzen besonders der strebsamern und begabtern seiner Schüler, die er dann einzeln in treuem Gedächtniss behielt, und mit theilnehmender Aufmerksamkeit auf ihren spätern Lebensgang begleitete.

Auch durch hingebende Fürsorge für die Armen ist unser theure Entschlafene, so viel ihm möglich war, der Aufgabe eines Geistlichen nachgekommen. Seinem eingehenden Interesse theilten die Nothleidenden gerne ihre Anliegen mit, und schnell war er in Bewegung, ihnen Rath und Hülfe entgegenzubringen. Seine Leitung des bürgerlichen Armenwesens während etlicher Jahre und früher die Mitgliedschaft in der betreffenden Behörde, seine Mitwirkung bei der Gründung und Erhaltung des freiwilligen Armenvereins, seine Führung der Hülfs-gesellschaft, seine Fürsorge für die Unterstützung zerstreuter und bedrängter Protestanten beurdneten reichlich die Tiefe seines Mitgefühles, aber auch die Menschenkenntniss, mit der er ausgerüstet war und die Hingebung, mit der er stets sich einstellte, wenn er das Gefühl hatte, dass die Noth dazu rufe.

Indessen auch das seinen engern geistlichen Berufskreis mehr mittelbar berührende Gebiet des gesammten Schulwesens ist ihm stets eine ernste und theure Sache geblieben, was aus andern Freundesmunde hier noch sprechender wird bezeugt

werden. Nur das sei in diesem Augenblick erlaubt zu berühren, dass die grosse Tragweite seiner umfassenden Bildung und erzieherischen Einsicht auch auf diesem Felde sich kund gab. Wie bei der Einrichtung der hiesigen Kleinkindergärten seine Mitwirkung in der vordersten Linie stand, so hat auch schon vor längern Jahren seine Fürsprache den Aufbau der obersten Klassen des hiesigen Gymnasiums und der Industrieschule in der Gemeinde zur bejahenden Entscheidung gebracht; er hat auch der kantonalen Erziehungsbehörde während vieler Jahre als ein thätiges und einflussreiches Mitglied angehört.

In allen diesen Stellungen bewährte er neben einem einsichtigen zugleich auch ein rasches Urtheil, dessen oftmals nur zu erregte Aeusserung jeweilen schnell wieder der ruhigern Fassung wich, so dass er seinerseits doch freundlich mit Jedermann verkehren konnte, der ihn für seinen gereizten Gegner hätte halten können, und dass stets wieder hervorleuchtete, es seien Wahrheit und Liebe auf's Tiefste in seinem Wesen gegründet.

Auch seine nähern Freunde, denen er in rückhaltlosester Offenheit stets sich kund gab, konnten schon dadurch und noch mehr durch seine unwandelbare Anhänglichkeit seine Treue erfahren. Der Sprechende, welcher so lange Jahre in täglich wiederholtem Verkehr mit ihm stand, und über zahllos viele Dinge Berathung und Verständniss mit ihm suchen musste, hat auch nicht einen Tag lang eine zwischen Beiden gespannte Stimmung erlebt, sondern allezeit eine Traulichkeit des Umgangs und eine zuvorkommende Dienstfertigkeit in ihm erfahren, bei deren Vergeltung er sich stets nur im Rückstand fühlen musste.

Zu allen diesen Leistungen in dem grossen amtlichen Berufskreis wie in seinen engern Lebensbeziehungen wurde der Selige neben dem, was seinem eigenen Innern als Kraft und Stütze verliehen war, noch gestärkt durch den schönen Frieden seines Familienkreises, in welchem Ehegatten und Kinder sich verstanden und der Kinder Gedeihen und Wohlfahrt, zuletzt noch aus der Ferne, der Trost der Eltern geblieben ist.

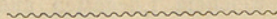
Aber als noch zu den bisherigen Pflichten die Leitung der kirchlichen Bezirksbehörde mit ihren Obliegenheiten, und in jüngerer Zeit die Aufgabe, in einer Nachbargemeinde auf längere Dauer auszuhelfen, hinzukam, da war der Arbeit doch zu viel geworden. Unter diesem Uebermass entwickelte sich um so rascher der Keim der Krankheit, der wohl schon längere Zeit in ihm gewurzelt hatte, und wenn unser Freund lange widerstand

und seine Kraft bis auf's Aeusserste erschöpfte, so kann nur um so entschiedener erklärt werden, er sei ein Opfer der Berufsanstrengung und Hingebung geworden und nur um so verdienstvoller und edler stehe bei seinem Grabe der ganze Verlauf seines Lebens vor unserm Blicke.

Er hatte den Stand der Ruhe auf einen gewissen Zeitpunkt schon länger in Aussicht genommen, und auch als er vor völlig erreichter Frist ihn nachzusuchen sich genöthigt sah, noch in freundlichen Bildern den stillen Aufenthalt sich gemalt, den er in der Nähe von lieben Verwandten an den Ufern des Zürichsees einrichten wollte; aber der Mensch denkt und Gott lenkt! Noch früher sollte die Ruhe kommen, und dauernder als er sich's gedacht, und seine Grabesstätte sollte er noch auf dem von ihm selbst eingeweihten Friedhof der Gemeinde finden, in welcher er während fast dreissig Jahren als ein an Begabung und Arbeitstreue hervorragender Geistlicher gewirkt hat.

Bei der Möglichkeit, dass er als ein Kranker noch hätte von hier wegziehen und dann etwa bald dahinscheiden müssen, liegt etwas tief Versöhnendes in dieser Fügung der Dinge. Der sanft und selig hier Entschlafene lebt nun nach seiner ganzen Persönlichkeit noch um so kräftiger auf in dem Bewusstsein der Gemeinde, und bei der häufiger geweckten Erinnerung wird auch das, was in ihm Heiliges geglüht und was er Gutes gepflanzt hat, um so reichere Frucht zeitigen.

Du aber lebe wohl, lieber Freund, in dem Frieden deines Gottes, den du verkündet und dem du gedient hast, in dem Frieden, der auch unser Ziel ist.



Gedächtnissrede des Herrn Rektor Dr. Welti.

Geehrte Trauerversammlung!

Der herbe Schmerz, der beim Hinscheide treuer Freunde uns ergreift, berechtigt auch die Schule, das bemessene Schweigen zu brechen, in dem sie sonst ihre geräuschlose Arbeit still und unbeachtet zu bergen pflegt. Er berechtigt dazu, weil Alles, was des Lebens höchste und letzte Weihe empfangen hat, so auch die treue Wirksamkeit eines Mitarbeiters im Felde der Erziehung, dann erst in seiner wahren Bedeutung erscheint, wenn es als ein Abgeschlossenes, nur in der Erinnerung der Ueberlebenden noch Fortwirkendes uns entgegentritt. Indem die kalte Hand des Todes das athmende Antlitz des Menschen berührt, verwischt sie zugleich all' die kleinlichen Züge des Zufälligen und Alltäglichen und lässt nur die ursprüngliche Absicht und Anlage zurück in edler Grösse und Reinheit.

Und die Schule unseres Gemeinwesens hat wohl Grund, sich von dem Verewigten, den wir heute betrauern, ein solches Bild zurückzurufen. Hat er doch ihr die beste Kraft seines Lebens gewidmet und auch als diese Kraft bereits gebrochen war, schon ringend um die Erhaltung seines physischen Daseins, doch zu lehren nicht abgelassen, sondern ausgeharrt in treuer Pflichterfüllung, so lange Geist und Wille den müden Leib zu beherrschen vermochten. —

Als unser Freund heute vor 29 Jahren seine Wirksamkeit in unserem Gemeinwesen antrat, erstreckte sich dieselbe als die eines Religionslehrers vom Beginn an auch auf die damals bestehenden höhern Schulen desselben und diese Thätigkeit war bis zu den Tagen, wo Krankheit und Schwäche seiner Arbeit ein Ziel setzten, eine ununterbrochene.

Wenn es sich hier darum handelt, ein Bild von dieser seiner Wirksamkeit zu entwerfen, so lehrt erst der Versuch, wie schwer es ist, über religiösen Unterricht, mit dem die Kirche in das Gebiet der Schule hinübergreift, sei es als allgemeinen oder als

individuellen, vom rein pädagogischen Standpunkte aus zu urtheilen, und man pflegt ihn auch nicht so zu beurtheilen; denn dieses Urtheil trifft das Wesen der Sache nicht. Nicht als ob die pädagogische Tüchtigkeit dem Religionslehrer abgehen dürfte. Denn es gilt hier, wie anderwärts, mit Lehrgeschick durch Unterricht und Wiederholung, durch Frage und Antwort, durch Anregung und Sammlung auf einem gewissen Gebiete das Wissen und Erkennen zu fördern; aber es ist doch nicht darauf abgesehen, eine einzelne Thätigkeitsform des jugendlichen Geistes in Anspruch zu nehmen und besonders auszubilden und die Vermehrung des Wissens steht erst in zweiter Linie und bildet nicht einen selbständigen Zweck. Das Hauptziel ist die Weckung und Bildung des religiösen Gefühles und die Schärfung des Gewissens und auf höhern Stufen der Schule möglichste Klarheit über das religiöse Bewusstsein der Gegenwart, seine Aeusserungen und Formen, seine Richtungen und Gegensätze und seine gewaltige Bedeutung auch für den heutigen Tag, die nur seichte Oberflächlichkeit gering schätzen kann. Es ist aber klar, dass auch in den Grenzen dieser Linien der religiöse Unterricht nach Inhalt und Tendenz, nach seinem Werth und Unwerth, je nach der religiösen Richtung, der pädagogischen Tüchtigkeit, der Persönlichkeit und Lebenserfahrung des Lehrenden in starken Differenzen auseinandergehen kann und da sogar seine Berechtigung in der Schule vielfach bestritten wird, so bedarf der Lehrer dieses Faches vor Allem grundsätzliche Klarheit über das Wesen seines Faches und seiner Aufgabe, wenn er nicht in zweifelnder Unsicherheit auf Wirkung und Erfolg seines Unterrichts verzichten will. Nach welchen Grundsätzen und Anschauungen der Dahingeschiedene ihn auffasste, darüber gibt sein Wirken sowohl als auch sein gesprochenes und geschriebenes Wort klares und genügendes Zeugniß.

Die Schule kann, so war seine Auffassung, des Religionsunterrichts nicht entbehren, weil sie nicht nur unterrichten, sondern auch den Charakter bilden und erziehen soll, weil man am Ende nicht nur fragt, was der Mensch in der Schule gelernt hat, sondern auch, was er in derselben geworden ist. Nun wirkt zwar im Unterricht an und für sich schon eine Reihe von sittlichen Eigenschaften, die sogar das Gelernte selbst im Menschen überdauern können, aber die einzelnen Lernstoffe an sich haben an der ethischen Bildung des Menschen sehr ungleichen Antheil und nur wenige dienen direkt und unmittelbar diesem Ziel, vor

Allem der Unterricht der Geschichte. Wenn sie nicht bloss Aeusserlichkeiten vor das Auge der Jugend führt, sondern Menschen voll kühner Gedanken und idealer Bestrebungen, aber auch voll Leidenschaften und Irrthümer, so muss dieselbe im innersten Kern ihres Wesens davon berührt werden. Im Menschheitsleben allein kann der Einzelne sich selbst erkennen und der Einblick in ihr Getriebe wird zur Lehre und zum Impuls für das eigene Thun. Aber diese Lehre ist in der Geschichte nicht von vornherein und absolut gegeben, sondern eine verschiedene, je nachdem sie von einer bestimmten Lebensauffassung oder Tendenz des Darstellers ihre Färbung erhält. Die rechte Darstellung derselben hat also zur Voraussetzung das Streben und die Befähigung, im Gewirre der Thatsachen die ewigen Gesetze des Rechts und der Sitte zu erkennen, nach denen alles menschliche Thun beurtheilt werden muss, und die sich in der Geschichte immer reiner darstellen sollen. So drängt die Lehre und Erkenntniss der Geschichte über sich selbst hinaus zur Erkenntniss eines Höhern hin, der absoluten sittlichen Wahrheit, als einer Richtschnur für das Thun und Handeln des Menschen. Aber die Moral, nur angeeignet als eine Reihe von Pflichtenlehren, macht den Menschen nicht zu einer sittlichen Persönlichkeit. Sie muss zum Princip und Urgrund alles Thuns und das Gute muss zur Gesinnung werden und damit wird die Moral zur Religion. Dieser tiefe Zusammenhang des Sittlich-Guten und der Religion tritt auch in aller Geschichte zu Tage und noch jede Nation brachte ihren ethischen Gehalt in der Form des religiösen Lebens zum Ausdruck; in der naiven Sinnlichkeit der Griechen, wie in der Härte des Judenthums und auch heute hat unser Sittengesetz, das wir für das Leben des Einzelnen sowohl als für das sociale Leben als bindend anerkennen, seinen letzten Grund in den Lehren des Christenthums. Und desswegen gehört denn auch die Religion und ihr Unterricht unter die nothwendigen Bildungselemente der Jugend. Sie kann zwar, streng genommen, nicht gelehrt und nicht gelernt werden, weil sie Gesinnung ist. Aber ein unauslöschlicher Zug der Menschheit sucht die religiösen Erfahrungen auf objective Thatsachen zurückzuführen und ihnen dadurch einen festen Grund und Boden und ein Mittel fortwährender Läuterung zu geben und damit tritt sie dann in den Kreis menschlicher Entwicklung ein und wechselt nach historischen Gesetzen die Formen, in denen die Menschen sie erfassen. Dieselben müssen sich von Zeit zu Zeit neu gestalten

um ihre Wurzeln immer wieder hinabsenken zu können in das Leben und Bewusstsein der Gegenwart. Hier nun hat der Religionsunterricht einzusetzen, hat die Religion aus der angeborenen sittlichen und religiösen Anlage des Menschen herauszufinden, sie in den Formen der Vergangenheit zu begreifen und sie zu einigen mit dem Denken und Streben der Zeit, und ihren Grundlagen auf andern Lebens- und Wissensgebieten. Aber bei aller Freiheit von dogmatischer Tradition darf er dennoch nicht formlos und confessionslos sein, weil er, abgelöst vom historischen Grund sich in leere Abstraktion verlöre, wohl aber insofern, als er nicht fertige Resultate aufnöthigen, sondern die religiöse Anlage im Anschluss an die natürliche Entwicklung des Geistes zur freien Entfaltung bringen will. — —

Dies sind in kurzen Zügen die Normen und Anschauungen, nach denen der Dahingeschiedene als Religionslehrer wirken wollte. Sie enthalten ein pädagogisches und ein religiöses Glaubensbekenntniss, die beide sich decken und durchdringen. Das erstere führt auf eine Auffassung von der Erziehung und dem Wesen der menschlichen Seele, die, im Gegensatz zu der mechanischen Auffassung der Pädagogik noch des vorigen Jahrhunderts, nicht wähnt, in die Seele des Kindes einen fremden Inhalt hineinragen, sie wie eine leere Tafel mit fremder Hand beschreiben zu können, die vielmehr weiss, dass alle Erziehung nichts anders thun kann und soll als die reichen Kräfte und Anlagen entwickeln, die Gott in die menschliche Seele gelegt hat; dass also alles äussere in Wissenschaft und Kunst keinen Werth an sich hat, sondern nur werthvoll ist in Bezug auf seinen Einfluss auf den Menschen, das werthvollste aber die Gesinnung ist, die darauf ausgeht, durch diese Dinge das Glück und die Befriedigung der Mitmenschen zu schaffen. Und das religiöse Glaubensbekenntniss jener Sätze kennt in consequenter psychologischer Auffassung keine durch äussere That-sachen vermittelte Offenbarung, sondern sieht die ewige Offenbarung des Göttlichen in der Geschichte der Menschen, als ein Vertrauen zugleich auf das Gute im Menschen und als ein Glaube an eine mögliche, wenn auch in unendlicher Ferne liegende Verwirklichung des christlichen Ideals. Es deckt sich mit einer religiösen Richtung, in der heute Tausende ihren Frieden und ihre Beruhigung finden, an der hinwiederum Tausende links und rechts verneinend und ablehnend vorübergehen. In unserm Freunde lebte es als fester Glaube und selbsterrungene Ueber-

zeugung. Wie er sie lehrend wirksam und lebendig zu machen verstand, das muss in den Gemüthern derjenigen geschrieben stehen, die er gelehrt hat, und als bewusste oder unbewusste Macht in ihrer Gesinnung und ihrem Thun zum Ausdruck kommen. Das ist gewiss und die Ueberzeugung aller seiner Schüler, dass er seine Aufgabe nie als ein Beiwerk des geistlichen Amtes betrachtete, dem er nur mit halber Kraft und Neigung gelebt hätte; er fasste sie als hoch bedeutsam und mit dem vollen Gefühl seiner Verantwortlichkeit, und geistige Gaben, sie durchzuführen, waren ihm reichlich verliehen: der leichte Fluss der Rede, die bildnerische Phantasie und eine ursprüngliche, durch vielseitige Bildung und eindringliche Auffassung seiner Berufspflichten durchgearbeitete und gefestigte Persönlichkeit, Kräfte, aus denen sein Unterricht nicht als ein Aeusserliches und Angelerntes, sondern als ein Selbsterworbenes und Erarbeitetes entsprang und daher auch wieder anregend auf das Gemüth der Lernenden wirken konnte. Bei aller Raschheit seines Denkens und Schliessens und bei aller Gewandtheit der Rede verlor er sich doch nie in speculative Erörterung und Ableitung religiöser Begriffe und so überragend auch die Seite des Gemüthes in seinem Wesen vorherrschte, verfiel er nicht in den Fehler einer einseitigen Anregung des Gefühls. Er wusste, dass diese Geistesform keine stetige Anregung erträgt, ohne krankhafte Zustände hervorzurufen, weil sie den ganzen Menschen in Mitleidenschaft zieht und dadurch die befreiende und bestimmende Kraft des Willens unterbricht und zwar um so mehr, je höher und grösser der Grund derselben ist. Vor solchen Irrthümern beschützte ihn zweierlei, einmal ein praktischer, auf das Thun und Handeln gerichteter Zug seiner Natur, noch geschärft durch die Aufgabe der Berufsarbeit und durch eine seltene Kenntniss und Erkenntniss der mannigfachsten Formen und Gebiete des Menschenlebens, und zweitens seine pädagogische Durchbildung, die es ihm klar machte, dass die lebendige Einheit und Entwicklung des religiösen Gefühls und seine Macht über das Menschenherz nur durch eine gleich einheitliche Entwicklung aller Geistesformen zur Anschauung zu bringen ist und dass diese Anschauung, ebenso sicher und noch durchgreifender als die übrigen Erkenntnisformen, zu allermeist geeignet ist, religiöse Gesinnung und Ueberzeugung hervorzurufen.

Trug er so in seiner geistigen Begabung, geschulten Einsicht und festen Ueberzeugungen die objectiven und allgemeinen Be-

dingungen für seinen Erfolg als Lehrer in sich, die ihn zu einer freudigen und inhaltsreichen Auffassung seiner Aufgabe gelangen liessen, so besass er in nicht minderm Grade auch die nöthigen persönlich-sittlichen Eigenschaften des Lehrers, die eigentlich in dem einen Worte enthalten sind, dass er für seine Schüler ein Muster sein solle in jeder Pflichtübung. Denn treue Pflichterfüllung auch unter harten Bedingungen und rastlose Arbeit waren sein eigentliches Lebenselement, dem er nur allzusehr jede Rücksicht auf seine Kraft und Gesundheit unterordnete. Dabei war sein Verhältniss zu seinen Schülern bestimmt durch das herzliche Vertrauen, das er ihnen entgegenbrachte und das ihm hinwiederum ihr Vertrauen gewann. So wirkte er Jahr um Jahr mit immer neuer Treue und Sorgfalt im Kleinen wie im Grossen in seinem Lehramt; konnte er doch davon nicht lassen, als er, der sonst so kräftige Mann krank und ein Bild menschlicher Hinfälligkeit geworden war und sein müder Fuss ihn kaum noch zur Schule zu tragen vermochte. Da muss ihn noch ein Höheres mitgetragen haben als das Pflichtgefühl, es muss die Liebe zur Schule, die Liebe zur Jugend gewesen sein. —

Er bewies diese Liebe vielfach auch in einer andern Stellung, der er Jahrzehnde angehörte, als Mitglied und Vorsitzender von Schulbehörden. Wenn in dieser Richtung das Verhältniss des Staates und der Allgemeinheit zur Schule und die nöthige Wechselbeziehung zwischen beiden die richtige Form bis heute kaum gefunden haben, so giebt dies der hervorragenden Thätigkeit unseres Freundes einen um so höhern Werth. Und dieser liegt nicht nur in der Art, wie er die äussern Ordnungen der Schule mit rastlosem Fleiss und penibler Sorgfalt musterhaft leitete, sondern zumeist in seiner stetigen Bemühung über ihre eigentliche Arbeit, ihr Lehren und Lernen zu einem klaren Urtheil zu kommen, das auf eigenes Schauen und Hören gegründet war. Zu diesem Zweck scheute er keine Opfer an Zeit und Mühe. Nach bestimmt angelegtem und fest befolgtem Plane erschien er in den Lehrstunden, nicht um einer äusserlichen Pflicht zu genügen, sondern um durch Beobachtung und Vergleichung das Ganze und Einzelne, Lehrer und Schüler, Arbeit und Methode, von Grund aus kennen zu lernen. Dazu war er auch vor vielen befähigt, nicht nur durch klaren Blick und eigene didaktische Schulung, sondern auch durch eine mehr als 30jährige Erfahrung, die sich nach und nach über alle Stufen des Schulorganismus unseres Kantons ausdehnte, vom Kinder-

garten bis zur Hochschule. Und hier war ihm jede Frage gleich wichtig; ob es sich um eine Detailfrage des Kindergartens oder um die Gründung eines Gymnasiums oder um eine Frage der Wissenschaft handelte, seiner Gewissenhaftigkeit war Alles gleich bedeutend, sein Pflichtgefühl wandte allem die gleiche Aufmerksamkeit zu, und sein Gemüth nahm an allem, Kleinem wie Großem den gleichen Antheil. Auf dem Gebiete der Erziehung gab es für ihn kein Kleines. — So hat er seit seinem Eintritt in seinen Beruf in stiller treuer Arbeit für die Schule gewirkt und gelebt, rathend und fördernd, mit reicher Kraft, reinem Willen und segensreichem Erfolg. —

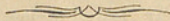
Sein Bild wäre aber unvollständig und mangelhaft, wenn ein letzter und wesentlicher Zug daran fehlte, wenn hier kein Wort gesprochen würde von seinem Wirken auf dem Felde der Nächstenliebe und des Wohlthuns. Er war Jahre lang Mitglied und Vorsitzender der hiesigen Hülfs-gesellschaft, und wie er auch dieser Aufgabe mit freundlicher Hingebung seine Kraft widmete und unverdrossen Jahr ein Jahr aus die Last der kleinen und grossen, oft unerquicklichen und störenden Bemühungen auf sich nahm im Dienste der Armen, und wie auch hier Pflichtgefühl und Erfahrung seiner Arbeit das Gepräge des Reinlichen und Vollkommenen aufdrückten, dessen sind die Freunde und Collegen Zeugen, die zum gemeinsamen Werk mit ihm verbunden waren. —

So hat denn mit dem Hinschied unsers Freundes ein volles Menschenleben seinen Abschluss gefunden, reich an gutem Wollen und Streben auf verschiedenen Gebieten, aber vor allem reich an Mühe und Arbeit. Und leicht ist auch ihm sonst sein Lebensweg nicht geworden. Er hat Anfechtungen genug erfahren und er musste sie erfahren; denn er ging seinen Weg in eigenartiger Selbständigkeit und seiner sonst praktisch angelegten Natur fehlte alles, was an vorsichtige und überlegende Lebensklugheit erinnert. Sein Gemüt war leicht erregbar und was ihn einmal ergriff, forderte sein Gefühl und sein Denken heraus und suchte in Wort und That seinen ganzen, ehrlichen Ausdruck. Wenn aber auch bei der Reizbarkeit und Offenheit seines Gemüthes sein ganzes Thun und Lassen zumeist die Färbung seiner Persönlichkeit trug, ein überströmendes Gefühl des Augenblicks in der Rede sich aussprach und Gedanke und Wort in raschem Drang den Widerspruch eher zu suchen als zu fliehen schienen, so war ihm doch anderseits persönliche Art insofern vollkommen fremd, als die

primitiven Motive und Ansätze seines Handelns bei GROSSEM und GERINGEM niemals in selbstsüchtigen Zwecken lagen, sondern in dem redlichen Streben, dem zu dienen und das zu fördern, was er als wahr und gut erkannt hatte. Daher war sein Wesen bei aller Stärke und Raschheit der Empfindung wohlwollend, mild und versöhnlich. Wie sein Denken nichts Verborgenes und Hinterhältiges kannte, so hatte sein mit positivem Schaffen und Arbeiten stets erfülltes Innere für das herbe Gefühl nachtragender Feindschaft keinen Raum und die wesentliche Substanz seines Gemütes bot ihm keine Nahrung, wohl aber war sie ein Boden, auf dem treue Freundschaft und Liebe gediehen und die hat er denn auch in reichem Masse wieder erfahren und sie werden sein Grab überdauern.

Wenn das Wort eines alten Weisen richtig ist, dass der Mensch den Menschen beurtheilen solle nach dem, was in seinem Wesen grundlegend ist und was seiner Gesinnung und seinem Thun das eigenartige Gepräge giebt, so wird auch eine abgewendete Geistes- und Lebensrichtung in das Urtheil einstimmen: er war ein guter Mann und hat als ein treuer Arbeiter im Dienste seiner Mitmenschen sein Tagewerk vollendet.

Und nachdem er nunmehr der Sterblichkeit seinen Tribut gezollt und sein im Leben ruheloses Herz die ewige Ruhe gefunden hat, so möge sein Bild, durch den Tod verklärt und losgelöst von den Mängeln und Zufälligkeiten seiner zeitlichen Erscheinung nachwirkend fortleben in unserer Erinnerung.



Nekrologe.

Winterthurer Nachrichten Nr. 53.

† Dekan Jakob Schmid.

Jakob Schmid, geb. den 1. März 1820 zu Wangen an der Forch, war der Sohn einfacher, wackerer Bauersleute. Sie gedachten auch ihn zu diesem Berufe zu erziehen. Nachdem er aber bis zu seinem zehnten Jahre die Bergschule besucht, wurden seine Eltern durch den damaligen Pfarrer von Küsnacht aufgemuntert, dem talentvollen und fleissigen Knaben eine weitere Ausbildung zu Theil werden zu lassen, um so mehr, da er selbst gar keine Lust zur Landwirthschaft zeigte. So besuchte er denn die Sekundarschule in Küsnacht, um hernach in's Gymnasium in Zürich eintreten zu können. Mit grossem Eifer und Pflichttreue gab er sich seinen Studien hin. Bestrebt, seinen Eltern möglichst wenig zur Last zu fallen, gab er schon als Schüler am oberen Gymnasium Privatstunden, und während er die Hochschule besuchte, leitete er zugleich die Erziehung zweier Söhne in einer Zürcher Familie. Vom Frühjahr 1840 bis 1844 studirte er Theologie an der Universität in Zürich, machte im Herbst des letztgenannten Jahres sein Examen und wurde am 23. October zum Predigtamt ordinirt. Nun erst verliess er seine Heimat, um ausserhalb derselben sich noch weiter auszubilden. Das Wintersemester 1844/45 brachte er auf der Universität in Tübingen zu. Im Frühjahr 1845 kehrte er wieder heim und wurde bald darauf als Vikar nach Richtersweil versetzt. Im September desselben Jahres wurde er Helfer für die Kapitel Hinweil und Pfäffikon und im Dezember kam er als Vikar nach Illnau, woselbst er am 28. November 1846 zum Pfarrer gewählt wurde. Er wurde Präsident der Sekundarschulpflege, sowie Mitglied der Bezirksschulpflege Pfäffikon. Im Juni 1851 wurde er in die Aufsichtskommission über das Lehrerseminar, im Oktober d. Js. in den Erziehungs Rath gewählt. Beide Stellen bekleidete er bis zum Jahre 1869.

Im Januar 1853 wurde er als Diakon nach Winterthur berufen und am 30. April 1853 trat er sein neues Amt an, das er mit Eifer und Einsicht bekleidete, bis ihn endlich, nach fast 29jähriger

Wirksamkeit der Zustand seiner Gesundheit nöthigte, dasselbe niederzulegen. Leider ist ihm eine Zeit behaglichen Ausruhens, die er so sehr verdient hätte, versagt geblieben. — Dekan Schmid hat überall und in allen Dingen, mit denen er zu thun hatte, einen ganzen Mann gestellt. Aus seiner Studienzeit hat er einen reichen Schatz klaren und gründlichen Wissens in's praktische Leben herübergebracht und denselben auch unter so grosser Geschäftslast stets vermehrt. Er war von einer unermüdlichen Energie und Arbeitskraft. Auch wo die erstere ihn etwa zu weit führte, war doch die Absicht rein. Die Lebendigkeit des Geistes und der Reichthum des Gemüthes, die ihm eigen waren, die seltene Beherrschung der Sprache, die er sich erworben hatte, und die Wärme der Ueberzeugung, die ihn beseelte, machten ihn zu einem hervorragenden Kanzelredner. Er war einer von denen, welche vor 30 Jahren der freisinnigen Richtung in unserer Kirche das Recht der Existenz erkämpfen halfen. Als Religionslehrer besass er in hohem Masse die Kunst, den Stoff des Unterrichts geistig zu durchdringen und interessant zu machen. Was er lehrte, konnte nicht nur oberflächlich angelernt werden; wie es aus dem Innersten seiner Persönlichkeit kam, so musste es auch das Innerste des Schülers erfassen und sein sicheres geistiges Eigenthum werden. — Auf dem Gebiete der Schule hat er besonders um die jetzige Organisation unseres Schulwesens grosse Verdienste.

Ebenso sehr machte er sich um das Armenwesen verdient, theils durch die Fürsorge für Einzelne, theils und besonders auch in seiner Stellung als Präsident der Hilfsgesellschaft.

Als ein Mann von durchgreifender Entschiedenheit hatte er manche Gegner; aber auch diese konnten ihm ihre Achtung nie versagen, das bewies wohl das ausserordentlich zahlreiche Leichenbegängniss, welches an dasjenige des Hrn. Bundesrath Scherer sel. heranreichte.

Dem theuren Verstorbenen, dem Alles so gerne einen frohen Lebensabend gegönnt hätte, den aber ein heimtückisch Leiden schneller als man ahnte dahinraffte, wurden anlässlich der Leichenfeier in der Kirche unverwelkende Kränze hoher Anerkennung gewunden, indem die Herren Pfarrer Herold, Regierungsrath Zollinger und Rektor Welti das so überaus segensvolle unermüdliche Wirken des Dahingeschiedenen mit der Wärme voller Ueberzeugung schilderten. Sein Andenken wird im Segen bleiben.



Der Landbote, Nr. 101.

Der im Alter von 62 Jahren verstorbene Herr Dekan Schmid hatte seine Gymnasial- und Universitätsstudien in Zürich absolvirt, dann in der grossen Gemeinde Illnau als Pfarrer geamtet und hierauf wenige Monate minder als 30 Jahre die Stelle eines Diakons in hiesiger evangelischer Kirchgemeinde bekleidet. Ein an Streben und Arbeit reiches Leben hat gestern seinen Abschluss gefunden. In seiner Blüthezeit war Schmid einer der ersten zürcherischen Kanzelredner; originell, gefühlvoll, reich an Ideen und Poesie verfehlten seine Vorträge, trotz gewisser störender Aeusserlichkeiten, ihres Eindruckes auf die Zuhörer nicht: sie waren eine Zierde unserer Kanzel und der Stadt, in der sie steht. Als Religionslehrer an den hiesigen Töchterschulen hat er sich dauernde Anerkennung erworben. Dem Schulwesen widmete er einen bedeutenden Theil seiner Zeit und Kraft; er stand Jahre lang an der Spitze der Primarschulpflege und war bis zu seinem Rücktritt Präsident des Stadtschulrathes. In den sechziger Jahren war er ein besonders thätiges und einflussreiches Mitglied des zürcherischen Erziehungsrathes. In seiner Stellung als Präsident der Hülfs-gesellschaft hat er in weitem Kreise im Segen gewirkt. Auch dem gesellschaftlichen Leben blieb er nicht fern; den älteren Mitgliedern des hiesigen Stadsängervereins wird insbesondere seine Mitwirkung in der Uebnahme des eidgenössischen Sängerfestes in unvergesslicher Erinnerung sein.

In allem seinem Thun war er von reinem Streben getragen; das fühlte sich durch und versöhnte, wenn hie und da sein Eifer ihn zu weit führen mochte.

Dem vielseitig thätigen Manne wäre ein freundlicher Lebensabend zu gönnen gewesen. Es sollte nicht so sein. Langwierige Krankheit und bemühende Erfahrungen warfen ihre Schatten in seine letzten Tage. Die Kunde von dem schrecklichen Schicksal, welches ihm nahestehende Verwandte getroffen, hat der früh eingetretene Tod ihm mitleidig erspart.
